

Wanderung über den Chilkoot-Pass und Sam McGee-Trail

Juli 2002

Geschichtlicher Hintergrund: 1896 wurde in der Nähe von Dawson City im Klondike Gold gefunden. Im Sommer 1897 landeten in San Francisco und Seattle Dampfschiffe mit einst armen Goldgräbern, die zu Millionären geworden waren. 68 Männer brachten fast eine Tonne Gold mit. Diese Neuigkeit füllte sofort die Schlagzeilen und das Wort 'Klondike' erhielt mystische Dimensionen. Innerhalb weniger Wochen strömten 100-Tausende in die Westküsten-Städte von San Francisco bis Vancouver, um sich einen Platz auf einem Schiff nordwärts zu sichern. "The goldrush was on!"

Viele wählten die Route per Schiff nach Skagway, dann zu Fuss über den Chilkoot-Pass (der übrigens schon lange vorher von den Indianern als Handelsroute benutzt worden war). In Bennett wurden dann Boote zusammen gezimmert, um auf dem riesigen zusammenhängenden Fluss- und Seensystem bis nach Dawson City zu kommen. Um eine Hungersnot in Dawson zu vermeiden, befahl die kanadische Polizei, dass alle Personen Güter für ein Jahr mitbringen müssten, d.h. pro Person ca. 1 Tonne Material, das über diesen gut 1100 Meter hohen Pass geschleppt werden musste (im Winter!). Und wer dann alle Hürden überstanden hatte und in Dawson tatsächlich ankam - den erwarteten oft nur abgesteckte und somit besetzte 'Claims'. Das einzige, was den goldhungrigen Minern übrigblieb war, sich von diesen Claim-Besitzern anstellen zu lassen. "Mine the miners" war für viele das Motto - und sie machten ihr Geld, indem sie alle möglichen Güter und Dienstleistungen in dieser Boom-Zeit an den Mann brachten.

Der Chilkoot-Trail ist heute ein Nationalpark und verbindet die Küstenregion (Alaska) mit dem Seensystem des Hinterlandes (Kanada). Heute ist es eine populäre, mehrtägige (jedenfalls für die Meisten) Wanderung. Populär, weil hier Geschichte geschrieben wurde. Noch heute sieht man Überbleibsel aus dieser verrückten Zeit. Öfen, Boiler, Faltboote, tausende von verrosteten Büchsen, verrottete Schuhe etc. sind noch heute entlang des 53 km langen Trails zu finden. Ja nichts anfassen, geschweige denn mitnehmen! Darauf sind hohe Strafen ausgesetzt, schliesslich handelt es sich um Artefakte! Ich persönlich nenne all diese rostigen Büchsen 'Abfall', der schleunigst entsorgt werden müsste - aber das ist hier nicht von Interesse. Die Wanderung über den Pass ist aber nicht nur wegen dessen Geschichte ein Erlebnis, sondern vor allem wegen der Natur. Man startet auf Meereshöhe, der Weg führt durch Regenwald (herrliches Grün, Farn, Dickicht, Moos...), dann kommt der Anstieg über die Baumgrenze, auf den Pass (Schnee) und auf der kanadischen Rückseite befindet man sich im viel trockeneren Hinterland mit hochalpiner, karger Landschaft. Die Bäume sind bedeutend kleiner und 'krüppeliger", dafür hat man mehr Weitsicht.



So, nach dem geschichtlichen Hintergrund, nun zu unserer Wanderung über den Chilkoot-Pass. Wir waren zu viert: Ralph (Guide), Andrew und Christian [Gäste, Vater und Sohn (14jährig)] aus Toronto, und meine Wenigkeit.

1. Tag:

Wir fahren von Whitehorse, der Hauptstadt des Yukon, nach Skagway (Alaska), dem Touristenörtchen der Kreuzfahrtschiffe. Skagway hat ca. 800 Einwohner. Im Sommer können bis zu 4 Kreuzfahrtschiffe anlanden. Die Touristen überfluten dann in Scharen das auf sie wartende Dorf mit all den Souvenirläden. Für uns war's trotzdem

hübsch, dieses Städtchen zu besichtigen und beim Mittagessen nochmals richtig reinzuhauen. Nachdem wir die Bewilligungen abgeholt hatten und der Ranger uns über die Bestimmungen des Parks aufmerksam gemacht hatte, fahren wir weiter nach Dyea, wo wir das gemeinsame Material (Essen, Küche, Zelte) aufteilten und in unsere Rucksäcke verstauten. Die Gäste trugen zwischen 18- und 20kg-Säcke, der Guide startete mit 24 kg am Rücken. Die erste Wanderstrecke führte uns durch herrlichen Regenwald nach Finnegan's Point, dem ersten Platz, wo man Zelten durfte. Auf der ganzen

Wanderung darf man nur auf den eingerichteten Zeltplätzen übernachten. Diese haben meist auch noch einen 'Shelter' (Hütte, oft mit einem Ofen) um sich im Notfall aufwärmen zu können und „Outhouses“ (Plumpsklos). Bei Finnegan's Point war das Abwaschen am Fluss besonders schön, denn man hatte einen tollen Blick auf einen imposanten Hängegletscher.

2. Tag:

Der Morgen des 2. Tages hatte es in sich. Um 6 Uhr wurden wir von einem merkwürdigen Geräusch geweckt. Ups! Ralph griff sofort zum Bärenspray (übergrosser Pfefferspray, wirkt ca. 6 Meter), kroch aus dem Schlafsack, dessen Reissverschluss ausgerechnet jetzt klemmte, öffnete das Innenzelt, das Aussenzelt, dessen Reissverschluss auch nicht so recht wollte.... Ich hockte im Schlafsack und erwartete, nun einen grossen, braunen, haarigen Kopf vor dem Zelt zu sehen. Nein, Glück gehabt! Der Bär sass ca. 20 Meter vom Zelt weg. Ralph, nur in Unterhosen, stand vors Zelt und machte sich bemerkbar, d.h. er sprach ruhig zum Bären und machte sich mit erhobenen Armen so gross wie möglich. Nun wagte auch ich einen Blick aus dem Zelt - tatsächlich, ein riesiger Schwarzbär (so aus der Nähe kommen mir wohl alle Bären riesig vor...) sass dort drüben - und daneben bewegte sich noch etwas. Halt, da war noch ein Bärenjunges, das vergnügt an einem alten Baumstrunk herum kletterte! Ralph verstummte und beobachtete nur noch. Die Bärin sah uns ruhig an, blieb aber stehen. Ich verspürte den unglaublichen Drang, mich anzuziehen. Keine Ahnung warum! Ob ich der Bärin nun mit oder ohne Hose begegnen würde, macht wohl keinen Unterschied... und wegrennen wäre sowieso eine ganz schlechte Idee. Trotzdem, ich zog mich in windeseile an. Inzwischen hatte die Bärin ihr Junges vom Baum runtergeholt und trottete mit ihm hangabwärts, dem Wanderweg zu. Phuu - ich zitterte wie Espenlaub, sie war weg (und nein, es gibt kein Foto der beiden...). Wir standen auf und gingen durchs Camp um sicherzustellen, dass sie nicht noch irgendwo herumlungerten. Sie blieben verschwunden. Also, "back to normal" und Zmorge vorbereiten, Gäste wecken (die hatten von all dem gar nichts mitbekommen - gesegneter Schlaf...), abwaschen, Zelte zusammenpacken und Abmarsch. Der Weg war unübersichtlich, der nahe Bach war laut und wir klatschten oft in die Hände, um unser Kommen bemerkbar zu machen. Bären können gefährlich werden, wenn sie überrascht werden - gibt man ihnen die Gelegenheit rechtzeitig zu verschwinden, tun sie das meistens auch. Wir fanden die Stelle, wo die Bärin mit dem Jungen auf den Wanderweg gekommen sein musste - die beiden aber sahen wir nicht mehr. Trotzdem - ein mulmiges Gefühl in der Magengegend war bei mir allgegenwärtig in diesem unübersichtlichen Gelände.

In Canyon City trafen wir auf eine Gruppe "Stamperders" - Männer, die wie vor 100 Jahren über den Chilkoot-Pass wanderten: Kleider und Ausrüstung wie anno dazumal - und das für einen Dokumentarfilm. Sie rechneten mit ca. 3 Monaten um über den Pass zu kommen, in Bennett ein Boot zu bauen (Teile davon schleppten sie schon mit), nach Dawson hoch zu paddeln und Gold zu suchen. Am Abend erreichten wir Sheep Camp. Eine Version, warum das Camp so heisst: "Nur ein Schaafer kann so blöd sein, hier ein Camp aufzuschlagen". Wir assen Pasta zum Znacht - dann gab's früh Feierabend.

3. Tag:

Der "Gipfeltag": Tagwacht war um 5 Uhr, warme Haferflocken zum Zmorge (ist besser als es tönt und gibt was her an strengen Tagen!) und um 7 Uhr waren wir abmarschbereit. Tropf, Tropf... "u äs het g'rägnet, was äs abemah...." Der Weg war zu Beginn sehr unübersichtlich, überall lag Bärenkot - und wir klatschten wieder fleissig in die Hände. Bären finden unsere Wege wohl auch praktisch um sich darauf fortzubewegen. Stetig ging's bergauf, Pausen machten wir kaum, denn sobald wir stoppten, wurde es empfindlich kalt (Regen und Wind). Wir überquerten Felssturz-Gelände und Schneefelder, und waren dann als erste an den 'Golden Stairs' - ein steiler (je nach Messung zwischen 35 und 45 Grad) Aufschwung voller Gesteinsblöcke. Das Gemeine: man erreicht nach der ersten Stufe einen 'falschen' Pass, dann noch einen 'falschen' Pass - doch der Dritte ist dann der Richtige. Das Tolle: der Regen hatte aufgehört! Auf dem Pass verläuft die Grenze zwischen Alaska (USA) und Kanada. "Meine" drei



Auf dem Chilkoot Pass, Blick Richtung Kanada

Herren hatten sich schnell von der Anstrengung erholt und begannen aus voller Kehle "Oh Canada..." (Nationalhymne) zu singen. In der Schutzhütte auf dem Pass wollten wir uns ein bisschen trocken und Zmittag essen. Bald kamen noch andere Wanderer - ein paar (6) verrückte Kerle aus Regina (Hauptstadt Saskatchewan's), pflotschnass in Shorts und Gamaschen - aber mit 9 (!!!) Kg Schinken in den Rucksäcken. Unglaublich! Sie teilten ihren Schinken mit uns – mmhh, fein. Der Abstieg forderte uns nochmals. Der erste Teil führt durch lawinengefährdetes Gebiet und man sollte so früh am Tag wie möglich diese Hänge queren. Da wir so früh in der Saison am Pass waren, hatten wir bis zum Happy Camp, unserem Ziel, fast nur Schneefelder (→ nasse Schuhe...) zu durchqueren. Im Happy Camp angekommen, stellten wir die Zelte auf und schmückten die Bäume und Sträucher mit all unsern nassen Sachen. Christian fiel sofort in einen tiefen Schlaf. Hut ab vor der Leistung dieses 14jährigen, der sich auch am härtesten Tag nie beklagt hatte! Am Abend versammelte sich fast das ganze Camp im Shelter. Es wurde Essen ausgetauscht (der Schinken war wieder da!) und jeder versuchte, seine Socken und Schuhe so trocken wie möglich zu bringen. Was für ein Duft...!

4. Tag:

Noch am Morgen, beim Schuhe schnüren, quoll das Wasser aus einigen dieser sogenannten "Hiking-Boots"... Da lobte ich meine neuen Wanderschuhe, die zwar teuer gewesen waren, aber nicht halb so schlimm aussahen, wie die der meisten andern Wanderer. Eine leichter Tag stand uns bevor und wir genossen das gemütliche Aufstehen und Zmörgeln. Das Wetter war meist trocken und wir staunten über den Landschaftswechsel und all die Artefakte. Bald erreichten wir den alpinen Fichtenwald, der uns dann auch bis Lake Lindeman, unserem nächsten Camp, begleitete. Alle andern Wanderer drängten noch weiter zum nächsten Camp. So hatten wir Lindeman ganz für uns alleine. Genial! Es blies ein kalter Wind und wir verzogen uns in die schöne Hütte am See, heizten den Ofen so richtig ein und fanden's irrisnig gemütlich. Dieser Meinung waren leider auch die Mücken...



Lake Lindeman

5. Tag:

Es hiess noch einmal Gas geben. Der Zug verliess Bennett, unser heutiges Ziel, um 14:00 Uhr, und den mussten wir unbedingt erreichen. Es reichte natürlich locker, Andrew und Christian rannten ja fast... Keuch, wo blieb der Genuss? Mit dem historischen Zug fuhren wir nach Fraser, wo wir offiziell die Grenze passierten und von Torsten (Nature Tours of Yukon) abgeholt wurden. Ungleich ALLER anderen Wanderer, die mit uns gereist waren, gingen wir nicht zurück in die Zivilisation mit Dusche, Cola etc., sondern legten noch eine Nacht am 'Windy Arm' des Tagish Lake ein. Hey, das Znacht war herrlich! Steaks, baked potatoes & sour cream, Apfelküchlein zum Dessert - was für ein Unterschied zu der "darf-kein-Gewicht-haben"-Kost" der letzten Tage!

6. Tag:

Wir erklommen den Montana Mountain über den Sam McGee-Trail. Der Trail führt entlang einer alten, verfallenen Transportbahn, die 1905 für den Silber-Bergbau gebaut worden war. Es ging nur einmal bergauf...! Die Aussicht, sobald wir über der Baumgrenze waren, war absolut phantastisch und entschädigte für jeden Schweißtropfen! Vom Grizzly, der dort oben zu Hause sei, sahen wir nur die Löcher, die er bei seiner Squirrel-Suche gegraben hatte. Auf dem Abstieg posierte netterweise noch ein 'Grouse' (Rebhuhn) für uns.

Auf der Rückfahrt nach Whitehorse genossen wir riesige Eiscremes, Cola und Musik aus dem Radio → "Heaven!"



Aussicht vom Montana Mountain